

**Dieser Heine.** Ein Leben zwischen gestern und morgen — so unternimmt Heines letzter Biograph *Ludwig Marcuse* sein bei Rowohlt erschienenenes und mit Liebe, die sehend macht, geschriebenes Buch. *Zwischen gestern und morgen* meint Heines Situation zwischen bürgerlicher Kultur und nachbürgerlicher Gesellschaftsordnung: sie ist auch die unsere und ein Buch über Heine zeitgemäß. Mir fällt dabei der merkwürdige Umstand auf, daß die mehreren Schmäher Heines jene sind, die ohne sein Prosa-Wunder überhaupt keine literarische Existenz hätten, zum Exempel sämtliche Feuilletonisten. Wie leider Gottes sämtliche Couplettdichter in ihren dreckigsten Reimen sich mit Recht auf Heine als ihren Ahn berufen dürfen. Nicht natürlich auf dessen außerordentliches dichterisches Ingenium, das gedichtete Gedichte sehr wohl empfand, aber auf diese fatale Neigung Heines, mit dem zu beginnen, womit andere Dichter enden: mit dem Eindruck, den es auf ihn selber machte, und den er, an seine Stelle den Leser setzend, genau berechnend verwirklichte. Aber zur Entschuldigung: alles war gesagt, und es war nur noch zu variieren, Adieu zu sagen. Aber zu solcher resignierten Haltung lassen Heine nicht die ihm immer wieder geschenkten tiefen und versonnenen Eingangstakte kommen, bis ein äffischer Teufel darauf seinen Schwanz legt. Das ist nicht von den politischen Gedichten gesagt, die so sein müssen, wie sie sind, Kritik der Zeit, verstärkt durch Reim und Rhythmus. Aber von den andern. Marcuse rückt die politische Figur Heines ins Licht, wie selbstverständlich bei einem heutigen Buch über den Dichter, über den ästhetisch zu deliberieren nur längst Gesagtes noch einmal sagen hieße. Und das war schon beim Vordermann ganz uninteressierend. *Franz Blei*

**Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz.** (Gustav Kiepenheuer Verlag, Berlin.) Bayern, 1921/24. Es geht um das Schicksal eines Mannes, des Museumsdirektors Dr. Martin Krüger, der den bäurisch-konservativen Machthabern im Lande als Vorkämpfer einer modernen Kunstrichtung mißliebig geworden ist, auf Grund eines gewitzten Einfalls des Justizministers Dr. Otto Klenk in ein Meineidsverfahren verwickelt und unschuldig ins Zuchthaus gesperrt wird. Es geht um mehr; es geht um das Unrecht in jener Zeit, und der Fall des Dr. Martin Krüger, der Kampf, den seine Freunde um sein Recht und seine Freiheit führen, ist nicht mehr und nicht weniger als ein Sinnbild. — Man hat gefunden, daß der Roman „Erfolg“ ein Haßgesang gegen Bayern sei; dieser Vorwurf wäre für die literarkritische Beurteilung des Romans unzuständig, aber er scheint mir auch sachlich nicht gerechtfertigt. *Feuchtwanger* nimmt kein Blatt vor den Mund, er beschönigt nichts, aber er verzerrt auch nichts. Das München der Justizskandale, der Hitlerversammlungen, der Raufhändler, die Keimzelle von norddeutscher Reaktion und süddeutschem Konservatismus ist ohne Schönfärberei dargestellt, aber daneben werden auch bayrische Menschen in all ihrer Querköpfigkeit liebend gesehen und neben ihnen qualifizierte Vertreter eines weltläufig behäbigen Münchener Großbürgertums, eines starrköpfig rechtlichen Beamtentums, einer lebenswerten, liberalistischen Aristokratie. Es wird in diesem Buch eine Katze eine Katze genannt und ein Saustall ein Saustall; aber nicht minder ein anständiger Mensch ein anständiger Mensch und ein guter Patriot ein guter Patriot. Letztlich ist sogar die breite Komposition bayrischer Menschen und bayrischer Zustände nichts anderes als ein Sinnbild; der Inhalt dieses Buches aber ist zeitlos und raumlos: es ist der ewige menschliche Kampf um Recht, Wahrheit und Fairness. Um den Rahmen dieses Kampfes, um Zeit und Schauplätze dicht und zugleich transparent zu machen, holt *Feuchtwanger* oft zu weit aus; viele Figuranten, viele Situationen bleiben nur Ornament. Die Breite ist manchmal von einer Behaglichkeit, die sich mit der straffen und klaren Anlage dieser historischen Dichtung nicht verträgt. Dies Zuviel ist aber der einzige Einwand gegen die im übrigen strenge, formal untadelhafte Architektur dieses zeitgeschichtlichen Romans, mit dem *Feuchtwanger* ohne Einseitigkeit, aber auch ohne jede Drückebergerei Stellung zur Gegenwart nimmt (was nicht nur die, die anderer Meinung sind, sondern vor allem die ewig Lauen ihm zu verübeln scheinen.)  
*Alfred Kantorowicz*